

Grußwort

Wir leben im Anthropozän. Ob man nun zu denen gehört, die dies so sehen, oder zu jenen, die diesen Begriff nicht mögen – es ist eine entscheidende Frage, ob und wie die Zukunft zu einem guten Zeitalter werden kann, gut für Menschen wie auch für Um- und Mitwelt. Kann die zukünftige Entwicklung trotz vieler gegenteiliger Befürchtungen nicht auch ein *gutes Anthropozän* werden, eine Zeit des „Friedens mit der Natur“, wie Klaus-Michael Meyer-Abich schon 1984 schrieb, genauso wie der Gerechtigkeit unter den Menschen und zwischen Generationen?

So vermessend und illusorisch, wie dies gerade zurzeit angesichts multipler Krisen, Rückschlägen in den Bemühungen um multilaterale und gerechte Weltordnung und des vielfachen Widerstands gegen substantiellen Klimaschutz erscheinen mag: genau darauf zielt das Leitbild der nachhaltigen Entwicklung. Nach der bekannten Definition der Brundtland-Kommision ist eine Entwicklung nachhaltig, „wenn sie die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können“ (vgl. Hauff 1987, S. 46). Weil diese Utopie einer gerechten menschlichen Kultur ohne den „Frieden mit der Natur“ nicht denkbar ist, passt das Leitbild nachhaltiger Entwicklung zur Vision eines guten Anthropozäns.

Aber wie auf dem Weg dorthin vorankommen? Wie soll umgestellt werden, was sich über Jahrzehnte, teils Jahrhunderte entwickelt: Infrastrukturen und Technik, Geschäftsmodelle und Wertschöpfungsketten, vor allem aber liebgewordene Gewohnheiten und Überzeugungen? Antworten bleiben umstritten und sind voller Konflikte. Wie einfach wäre es doch, wenn es eine klare Definition, eine Art Rezept für Nachhaltigkeit gäbe, eine Checkliste, die bloß abgearbeitet werden müsste, damit alles zu einem guten Ende komme.

Dieses Rezept gibt es bekanntlich nicht. Statt aber darüber zu lamentieren, gilt es, diese Situation als Herausforderung zu begreifen, die der *conditio humana* entspricht. Zu ihr gehören nun einmal die Offenheit der Zukunft und die Einsicht, dass Zukunft von den Entscheidungen heute abhängt. Eine Rezeptur für ein gutes Anthropozän wäre zwar bequem, aber auch irgendwie unwürdig: der Freiheit und Verantwortung der Menschen nicht angemessen, bloße Exekution ohne Gestaltungsfreiheit. Vielmehr

Grußwort

sind es gerade Unbestimmtheit und Offenheit nachhaltiger Entwicklung, die zur aktiven und kreativen Gestaltung einer guten Zukunft anregen, so mühsam diese dann auch sein mag.

Freilich darf Freiheit nicht in Beliebigkeit, Gestaltungsoffenheit nicht in endlosem Streit oder Ratlosigkeit enden. Nachhaltigkeit ohne feste Rezeptur immer wieder auszubuchstabieren, auf Kontexte und neue Situationen zu beziehen, Abwägungen komplexer Art nachvollziehbar und transparent durchzuführen, dem Drängen von Interessevertretern und Lobbyisten nicht zu erliegen, das alles ist hoch anspruchsvoll und oft anstrengend.

Die Autorinnen und Autoren dieses Leitfadens haben sich vorgenommen, genau dies, einen reflektierten aber eben nicht rezepthaften Weg hin zu einer nachhaltigeren Entwicklung systematisch zu unterstützen. Es werden keine vermeintlich fertigen Lösungen angeboten, wie so oft, wenn es um Nachhaltigkeit geht. Es wird nicht verkündet, was nun dringend getan werden müsse. Stattdessen ist ihr Anliegen, die permanente Suche nach tragfähigen Lösungen durch systematische Aufklärung der Schwierigkeiten zu unterstützen, die sich dieser Suche unvermeidlich in den Weg stellen – Schwierigkeiten, die der Sache und ihrer Komplexität selbst geschuldet sind und nicht dem Unvermögen von Wissenschaft, Politik, Wirtschaft oder Zivilgesellschaft. Der vorliegende Leitfaden nimmt niemandem das Denken ab, der oder die sich für Nachhaltigkeit engagieren will, sondern will der kontextbezogenen und kreativen Suche nach guten Lösungen dienen – Unterstützung zum Selberdenken, Empowerment der Vielen, die sich auf den Weg der Nachhaltigkeit machen.

Dies geschieht, wie es bereits der Titel deutlich macht, anhand von Dilemmata der Nachhaltigkeit. Dies mag vielleicht sperrig oder akademisch klingen, macht aber unmittelbar deutlich, dass im Feld der Nachhaltigkeit jeder Wunsch nach einfachen Lösungen fehl am Platze ist. Ja, wer auf einfache Antworten wartet oder setzt, hat das Ringen um eine nachhaltige Entwicklung bereits verloren. Theorie wird benötigt, muss aber der Praxis dienen und darf nicht zum Selbstzweck werden. Der Leitfaden macht deutlich, wie sehr theoretische Reflexion in praktischer Hinsicht nützlich sein kann. So werden aus durchaus abstrakten Gedanken sehr praktische Fragestellungen, dilemmatische Strukturen und Kriterien gewonnen, worauf bei Projekten und Transformationsvorhaben der Nachhaltigkeit zu achten ist. Der Leitfaden legt, so würde ich metaphorisch sagen, eine systematische und nachvollziehbare Karte der vielen schwierigen Fragen vor, die für Nachhaltigkeitsvorhaben relevant sind. Es sind die Spannungen, die verhindern, dass es eine einfache Nachhaltigkeitsrezeptur geben kann – die

aber gerade deswegen entscheidend für eine offene wie auch gute Gestaltung der Zukunft sind, oder, um den Gedanken des Beginns aufzunehmen, eines guten Anthropozäns.

Der Leitfaden stellt sich den Mühen der Ebene (Bert Brecht) und vermeidet es, schnelle Lösungen anzubieten. Genau dieser Weg entspricht der *conditio humana* im 21. Jahrhundert: keine vorschnelle Komplexitätsreduktion, sondern ein reflektiertes und informiertes Handeln inmitten der Komplexität. Oder in der Terminologie des Leitfadens selbst: es geht nicht darum, die Dilemmata zu bewältigen oder zu überwinden, sondern in ihnen klug zu leben und zu handeln. Dazu ist der Leitfaden eine zeitgemäße, vielleicht überfällige Handreichung, der ich nur verbreitete Rezeption wünschen kann!

Armin Grunwald

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	13
1. Einleitung: Wozu ein weiterer Leitfaden?	15
2. Hinweise zum Gebrauch	23
3. Nachhaltigkeit und Dilemmata – Theorie für die Praxis	25
3.1 Nachhaltigkeit – analytisches Nachhaltigkeitsverständnis	25
3.2 Dilemmata – Zur Grundstruktur praktischer Dilemmata	27
3.3 Dilemmata – Bestimmungen von Dilemmata der Nachhaltigkeit	29
3.3.1 Zielkonflikte als potentielle Ursache von Dilemmata	29
3.3.2 Zeitkonflikte als potentielle Ursache von Dilemmata	30
3.3.3 Interessenkonflikte als potentielle Ursache von Dilemmata	30
3.3.4 Konflikte zwischen unterschiedlichen Wissensformen als potentielle Ursache von Dilemmata	31
3.3.5 Konflikte zwischen unterschiedlichen Nachhaltigkeitsverständnissen als potentielle Ursache von Dilemmata	32
3.3.6 Konflikte um Verantwortung als potentielle Ursache von Dilemmata	33
3.3.7 Dilemmata als Prüfstein für die Realisierbarkeit von Handlungsnormen	34
3.4 Früherkennung: Spannungsfelder mit Dilemma-Potentialen	34
3.4.1 Spannungsfeld implizite Annahmen im Projektkontext	35
3.4.2 Spannungsfeld Kooperation und Beteiligung in inter- und transdisziplinären Forschungsprojekten	37
3.4.3 Spannungsfeld (transdisziplinäre) Forschung in Förder- und Wissenschaftsstrukturen	39
3.4.4 Spannungsfeld Forschung im Kontext gesellschaftlicher Rahmenbedingungen	40

Inhaltsverzeichnis

3.5 Aufklärung: Strategische Behauptung und Verneinung von Dilemmata	42
3.6 Bearbeitung: Zwischen Win-Win und Trade-off	45
3.6.1 Zwei Grundvoraussetzungen für die Überwindung von Dilemmata	46
3.6.2 Bearbeitung von Dilemmata auf der Ebene naheliegender objektiver Handlungsbedingungen (technische Lösungen)	47
3.6.3 Bearbeitung von Dilemmata auf der Ebene naheliegender subjektiver Prämissen (Begründung von Trade-offs durch Priorisierungsregeln)	48
3.6.4 Bearbeitung von Dilemmata auf der Ebene tieferliegender objektiver Handlungsbedingungen (Wandel grundlegender gesellschaftlicher Institutionen und Strukturen)	49
3.6.5 Bearbeitung von Dilemmata auf der Ebene tieferliegender subjektiver Prämissen (Wandel grundlegender Werte und Normen)	49
4. Metakriterien der Nachhaltigkeit	51
4.1 Metakriterium 1: Das im Projekt verwendete Nachhaltigkeitsverständnis ist in seinen Möglichkeiten und Grenzen reflektiert. (Block A)	52
4.2 Metakriterium 2: Die Problembeschreibung und die Zielsetzungen sind von allen Beteiligten als Handlungsrahmen reflektiert. (Block B)	55
4.3 Metakriterium 3: Die dem Projekt zugrundeliegenden Wissensformen mit ihren Möglichkeiten und Grenzen sind reflektiert. (Block B)	57
4.4 Metakriterium 4: Im Projekt sind Basisentscheidungen und implizite Annahmen reflektiert. (Block B)	60
4.5 Metakriterium 5: Die Prozesse und möglichen Spannungen der inter- und transdisziplinären Zusammenarbeit werden reflektiert. (Block C)	62
4.6 Metakriterium 6: Die Zeitpolitiken im Projekt sind reflektiert. (Block C)	65

4.7 Metakriterium 7: Wenn Verantwortungszurechnungen bestehen, werden diese aktiv in ihrer Begründung, mit ihren Grenzen und ihren Effekten reflektiert. (Block C)	67
4.8 Metakriterium 8: Eine Verwendung des Dilemma-Begriffs wird aktiv abgewogen. (Block A)	69
5. Zusätzliche Reflexionsleitfragen für Fördermittelgeber	73
Literatur	77

